



Die im April gepflanzten Weiden sollen später die Rinder schützen, vorerst brauchen sie selbst Schutz.

SALWEIDEN AUF RINDERWEIDEN

—> Regelmäßiger Schnitt liefert Futter

AUTOR:
Dr. Patrick Pyttel, Bodensee-Stiftung Radolfzell

DARUM GEHT'S:
Bäume in der Agrarlandschaft brechen Wind und spenden Schatten. Für ihre Rinder hat Susanne Schleinkofer Salweiden gepflanzt. Davon profitieren auch Insekten.

Für Nutztiere sind die trocken-heißen Sommermonate anstrengend: Auf dem Bioland-Betrieb Hofgut Schleinkofer im Süden von Karlsruhe herrschen stetiger Westwind und Tage mit bis zu acht Sonnenstunden. Für ihre Tiere und im Sinne einer naturverträglichen Landwirtschaft setzt Betriebsleiterin Susanne Schleinkofer auf Baumreihen auf den Weideflächen. Lange Reihen aus Salweiden sollen den Milchkühen mehr Schatten spenden, den zuweilen anhaltenden Wind brechen und ein zusätzliches Futterangebot schaffen.

Im April haben Helferinnen, Auszubildende und Praktikantinnen gemeinsam insgesamt 600 m Baumreihen gepflanzt. Dafür wurden eine Woche zuvor auf dem

Betrieb etwa 600 Weidenruten geschnitten. Dies ist die preiswerteste Methode, Steckruten zu gewinnen. Die dafür notwendigen Salweiden wachsen seit ein paar Jahren auf der Hofstelle. Die verwendeten Ruten hatten einen Durchmesser zwischen 1,5 und 10 cm und waren zwischen 100 und 200 cm lang. Sie wurden vor der Pflanzung für rund eine Woche aufrechtstehend in rund 80 cm tiefem Wasser aufbewahrt.

Maschinen haben weiterhin Platz

Die Flächen waren ebenfalls vorbereitet: Doppeltes Fräsen hat die Grasnarbe aufgebogen. Zusätzlich hat ein Tiefenlockerer vorab in jeder Baumreihe dafür gesorgt, dass die Helfer:innen die Ruten tief genug stecken können. Mindestens 30 cm, besser noch 80 cm tief sollen die Ruten in den Mineralboden kommen, damit sie gut anwachsen. In der Reihe steckten die Helfer und Helferinnen die Ruten im Abstand von 1,5 m. Das ist recht dicht. Allerdings rechnet Susanne Schleinkofer damit, dass nicht alle Ruten anwachsen. Zwischen den Baumreihen liegen 40 m Abstand.

Die Reihen hat die Landwirtin wenn möglich quer zur Hauptwindrichtung ge-

plant. Nur die äußeren Reihen reichen entlang der gesamten Außengrenze. Alle dazwischen liegenden Reihen erstrecken sich lediglich über zwei Drittel der Flurstücksbreite, wobei die Reihen abwechselnd mal auf der einen Flurstücksgrenze und dann wieder von der anderen Seite her beginnen. Durch dieses Reißverschluss-Schema wird der Wind auf der gesamten Breite gebrochen, aber die Fläche ist weiterhin befahrbar.

Tatsächlich wurden bei der Pflanzaktion 400 Ruten auf eine Fläche von 3,5 ha gesteckt. Nur durch den Einsatz einer traktorgeführten Pflanzmaschine und durch die Unterstützung von zehn Mitarbeiter:innen und Helfer:innen konnte die Pflanzung an einem Arbeitstag realisiert werden. Sie leisteten insgesamt 80 Arbeitsstunden, hinzukamen sieben Maschinenarbeitsstunden. Bevor das Milchvieh auf die Weiden kann, müssen noch mobile oder feste Zäune gestellt werden, um die Stecklinge zu schützen.

Damit die Ruten anwachsen, war Susanne Schleinkofer monatlich mit dem Tränkefass auf den Flächen unterwegs, um sie anzugießen. Im Alter von zwei Jahren sollten die Wurzeln so weit sein, dass sie kein zusätzliches Gießwasser mehr brau-

chen. Der extrem trockene Sommer hat die Pläne durchkreuzt und 50 Prozent der Ruten sind nicht angewachsen. Grundsätzlich rechnen Experten damit, dass 25 Prozent der Stecklinge ausfallen, weil Wild, Mäuse und Pathogene die jungen Wurzeln angreifen. Die Betriebsleiterin plant jetzt Nachpflanzungen zugunsten ihrer Tiere.

Laubfutter der Salweide hat Heilkraft

Susanne Schleinkofer hat sich für Salweiden entschieden, weil sie von diesen Bäumen später Laubfutter für ihre Kühe gewinnen kann. Sobald die gesteckten Weiden etwas höher als 2 m sind, werden sie das erste Mal „geköpft“. Dieser Schnitt legt die Wuchsform fest. Es entstehen Kopf-

den Sammelbegriff „Schneteilung“ fasst man viele regionaltypische Formen der Niederwaldwirtschaft zusammen. Hierfür kommen diverse Laubbaumarten in Frage. Auch die Schnittführung und die dadurch entstehende Wuchsform der Bäume ist vielfältig. Je nachdem, ob nur das Laub, nur die Äste oder der gesamte oberirdische Baum genutzt wird. In manchen Regionen Südosteuropas prägen Laubbäume mit einem streng säulenförmigen Habitus das Landschaftsbild. Dies entsteht, indem man regelmäßig alle Äste entlang des Stamms abschneidet.

Das geschnittene Laub kann man dem Vieh frisch oder getrocknet anbieten. Häufig wurde es in Lauben für den Winter getrocknet. Sollte es während der Trocknung dennoch „nassregen“, begünstigt die Feuchtigkeit wohl einen Fermentationsprozess, der die Verdaulichkeit sogar verbessert.

Die auf dem Hofgut Schleinkofer gepflanzte Salweide rangiert für die Versorgung der Milchkühe mit Spurenelementen im Vergleich zu anderen Baum- und Straucharten im Mittelfeld. Die Tiere fressen diese Weide – wie alle Weiden – gerne. Vermutlich finden die Tiere die sekundären Pflanzenstoffe darin attraktiv.

Doch hat Susanne Schleinkofer nicht nur an die Kühe gedacht, als sie die Salweide gewählt hat. Das Hofgut Schleinkofer ist Demonstrationsbetrieb im von der EU geförderten LIFE-Projekt „Insektenfördernde Regionen“ – und in Deutschland kommen sehr viele Insektenarten auf dieser Baumart vor. Raupen von 37 Tag- und Nachtfalterarten dient das Laub der Salweide als Nahrung. Die Kopfweiden,



Die geschnittenen Ruten warten in Wasserfässern auf ihre Pflanzung und treiben Wurzeln. Mit vielen Helfern und Helferinnen gelang es, 400 von ihnen an nur einem Tag zu pflanzen (rechts).

Hofgut Schleinkofer

Karlsruhe, Baden-Württemberg

Bio-Milchviehbetrieb mit handwerklicher Milchverarbeitung und regionaler Direktvermarktung

Fläche: 50 ha Acker, 30 ha Grünland, davon 3,5 ha mit Agroforst

Betrieb: 35 Milchkühe mit Nachzucht, Brotgetreide und Mais

Arbeitskräfte: 5 Ak

www.hofgut-schleinkofer.de

die beim Gewinnen des Laubfutters entstehen, sind nicht nur traditionelles Element der Kulturlandschaft, sondern naturschutzfachlich ein besonders wertvoller Lebensraum, auf den rund 550 Käferarten angewiesen sind. Infolge des regelmäßigen Rückschnitts besiedeln zahlreiche Pilze das Holz der Weiden, wodurch Höhlen für Vögel und Fledermäuse entstehen.

Allerdings sollte man in die Lebensräume von Feldlerche und anderen Bodenbrütern Bäume nur mit großem Abstand pflanzen. Denn sonst wächst der Druck durch Greifvögel auf Bodenbrüter. Das EU-LIFE-Projekt „Insektenfördernde Regionen“ will großräumige Allianzen für Insektenvielfalt und Biodiversität schaffen. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, Landwirtschaft und der Lebensmittelbranche hat die Bodensee-Stiftung das Projekt im September 2020 gestartet. ←

Weitere Infos: www.insect-responsible.org

